

# artist

KUNSTMAGAZIN

neue positionen

Ausgabe Nr. 109

November 2016 – Januar 2017

Deutschland: € 6,20

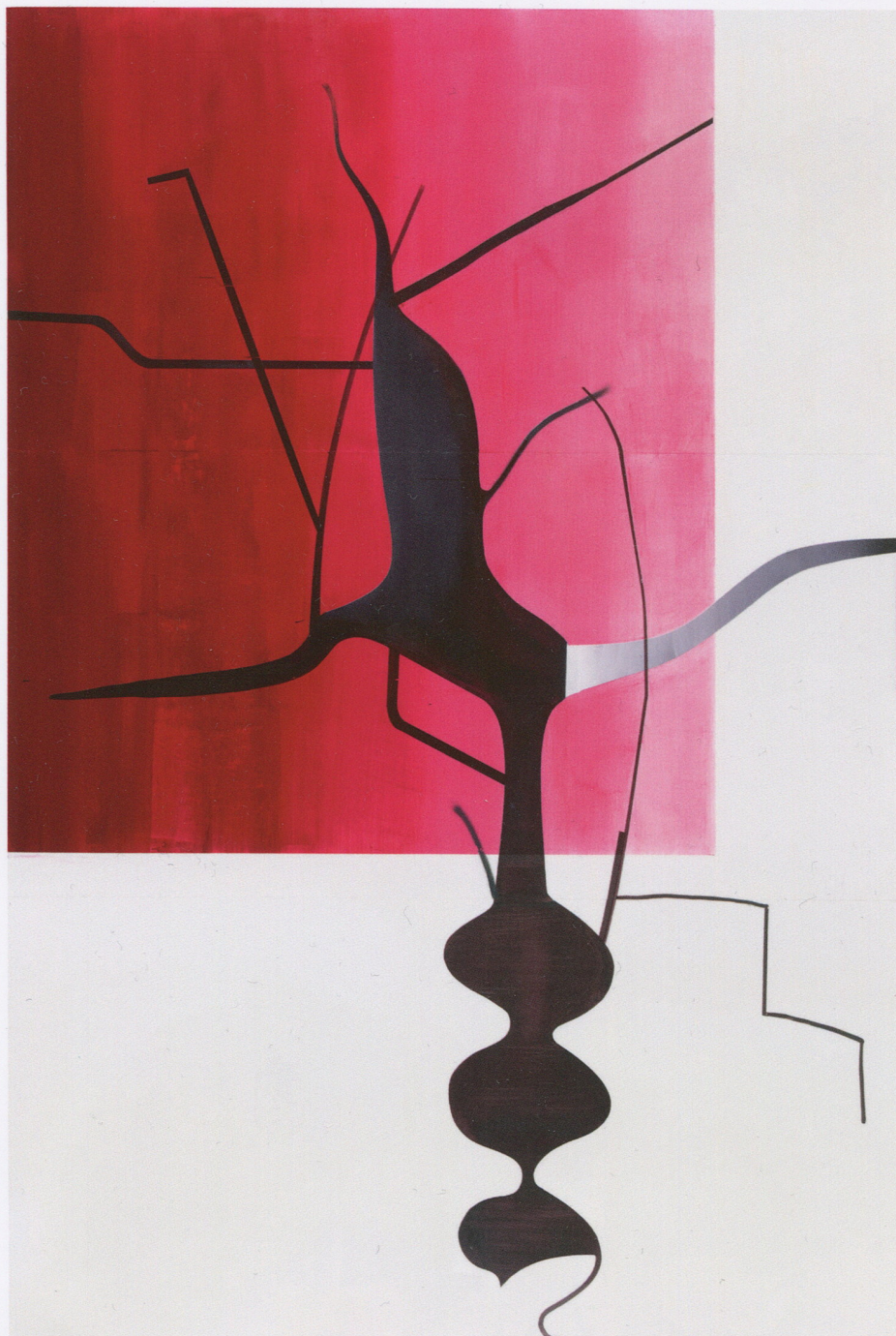
Österreich: € 7,20

Schweiz: Sfr 12,20

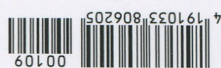
Luxemburg: € 7,30

H 10338

[www.artist-kunstmagazin.de](http://www.artist-kunstmagazin.de)



Jimmie Durham | Rochelle Feinstein | Nick Koppenhagen | Albert Oehlen  
Lili Reynaud Dewar | Michael Schmid | Susanne Titz



# NICK KOPPENHAGEN

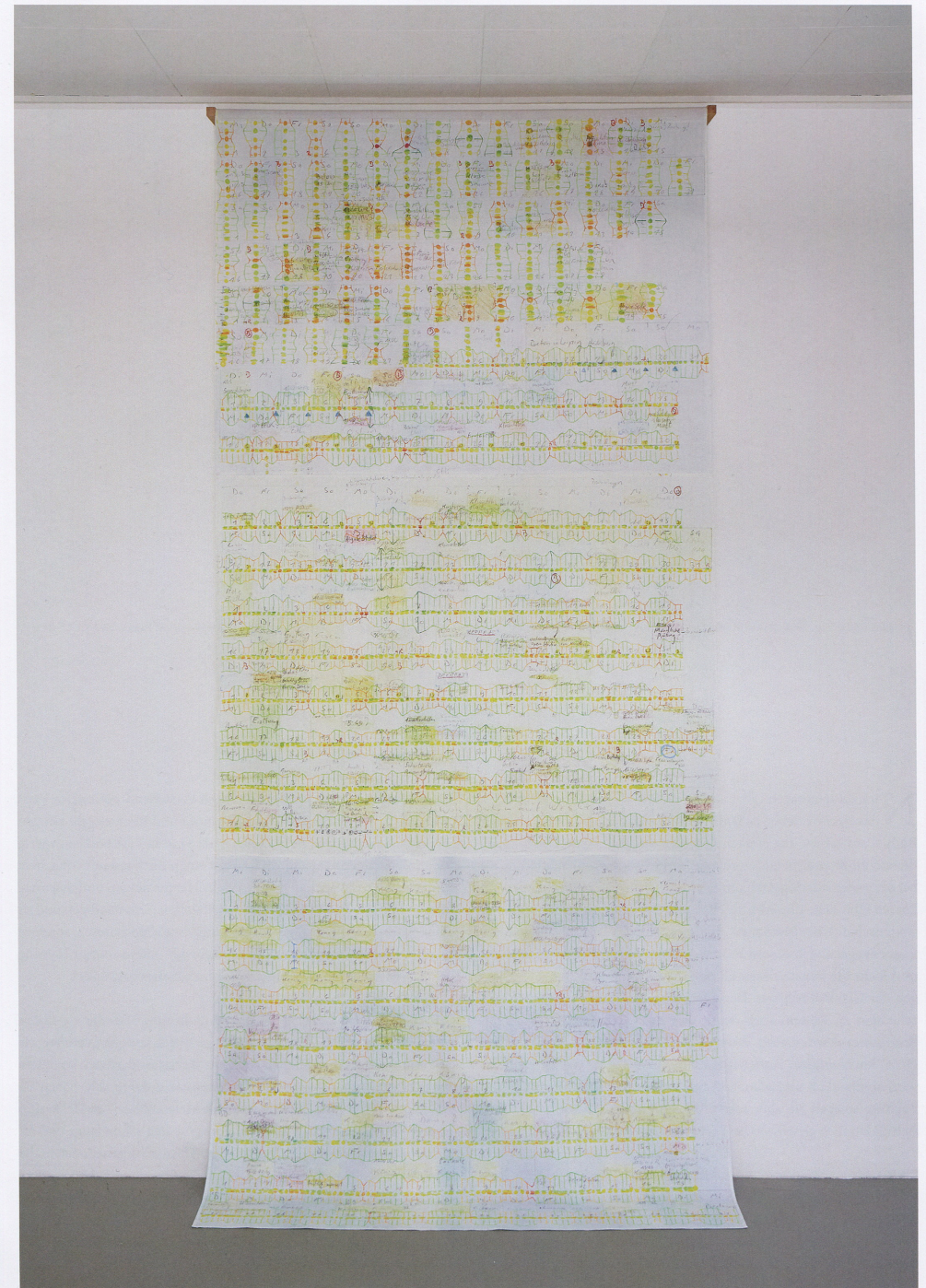
Text: Hajo Schiff

Kunst und Wissenschaft. Das Ich als Metazeichen. Zeichnen. Aufzeichnen. Wenn die Linie die Basis aller Zeichnung ist, was ist dann mit den zackig aufs Millimeterpapier gekritzelten Notaten eines Hydrographen? Mit blitzeckigen Kurs-Kurven und spinnenhaften Organigrammen, mit alles rechteckig darstellenden Schaltplänen und sonstigen wissenschaftlichen Graphen, mit Partituren und Wetterkarten? Wissenschaftliche Visualisierungen werden an den Hochschulen von der theoretischen Wertung immer öfter auch als ästhetisches Konstrukt behandelt. Und so hat in jüngster Zeit eine Reihe von Künstlern den Spieß umgedreht, bedient sich im Bild-Repertoire der Wissenschaft oder nutzt nun ihre Kunst selbst als wissenschaftliches Instrument. Trockene Statistiken und komplexe Phänomene werden zu visuellen Kompositionen, wie beispielsweise in den raumgreifenden Textzeichnungen der Berlinerin Jorinde Voigt oder den als »Militante Ästhetik« bezeichneten edel distanzierten Wirtschaftsdaten-Visualisierungen des kubanischen Künstlerpaars Ariamna Contino und Alex Hernández.

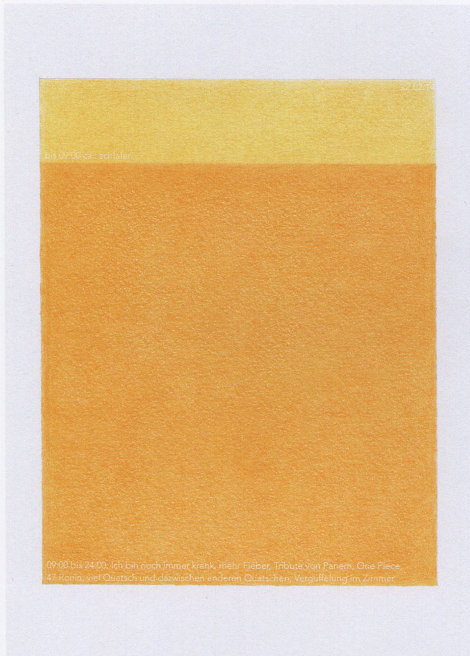
Sichtbarmachungen statistischer Prozesse und individuelle, aber durch konzeptionelle Vorgaben präzise gesteuerte Erfassungssysteme können zu einer Kartographie von hohem ästhetischem Reiz werden: In feingezeichneten Tortendiagrammen erfasst der 1987 in Hamburg geborene Künstler Nick Kopenhagen täglich die Witterung und seine aktuelle, von verschiedenen Faktoren abhängige Stimmung. Das dazu gewählte Farbsystem dekodiert sich in einer seltsamen Mischung von objektiven Daten, wie »Hagel« oder »Kondensstreifen«, und höchst individuellen, fast abwegigen Kriterien, wie »gelbe Beeren«

oder »Magenschwere«. Allem entsprechen jeweils eigene Farbtöne und kleine Muster, sorgfältig täglich in eines der 365 Segmente des Kreises eingetragen. Im Ergebnis der langen Arbeit entsteht ein nachvollziehbarer Jahreskreis, vom kühl hellen Winter zum grün-gelben Sommer. Solch ein zugleich akribisches und ungewöhnliches Erschließungssystem der Eigen-Welt bleibt aber nicht hermetisch und auf den Künstler beschränkt. Die erstaunlich schönen Blätter zeigen allerdings eine etwas andere Jahreswahrnehmung als üblich: den vier Jahreszeiten entspricht hier keineswegs ein Viertel des Kreises, vielmehr ergibt sich eine stimmungsmäßige Verschiebung, die zudem in weiteren Blättern einer »gefühlten Jahresuhr« thematisiert wird – und die wohl viele auch schon bei sich selbst bemerkt haben.

Es gehört eine gewisse Besessenheit dazu, in Tagesübersichten und Monatsplänen die Eigen-Welt immer wieder systematisch zu beobachten, zu notieren und in Farbsysteme zu übertragen: So wurden 2015 für eine 4,5 mal 2 Meter große Arbeit alle drei Stunden die eigenen Stimmungen auf einem Terminplan verzeichnet und die insgesamt 2.174 Stimmungsschwankungen eines Monats auf ein Nesselstück übertragen. Obwohl es ja um sensible Erforschung des individuellen Weltbezuges geht, scheint für die zeichnerische Erfassung mitunter eine kalte, etwas buchhalterische Konsequenz notwendig, jedenfalls ein diszipliniertes Durchhalten der eigenen Vorgaben. Das brachte Arbeiten dieser Art im Frühjahr 2016 auch in eine Ausstellung im Kunsthaus Hamburg, die eine Hommage an die unermülich registrierende Harburger Aufschreib-Künstlerin Hanne Darboven war.



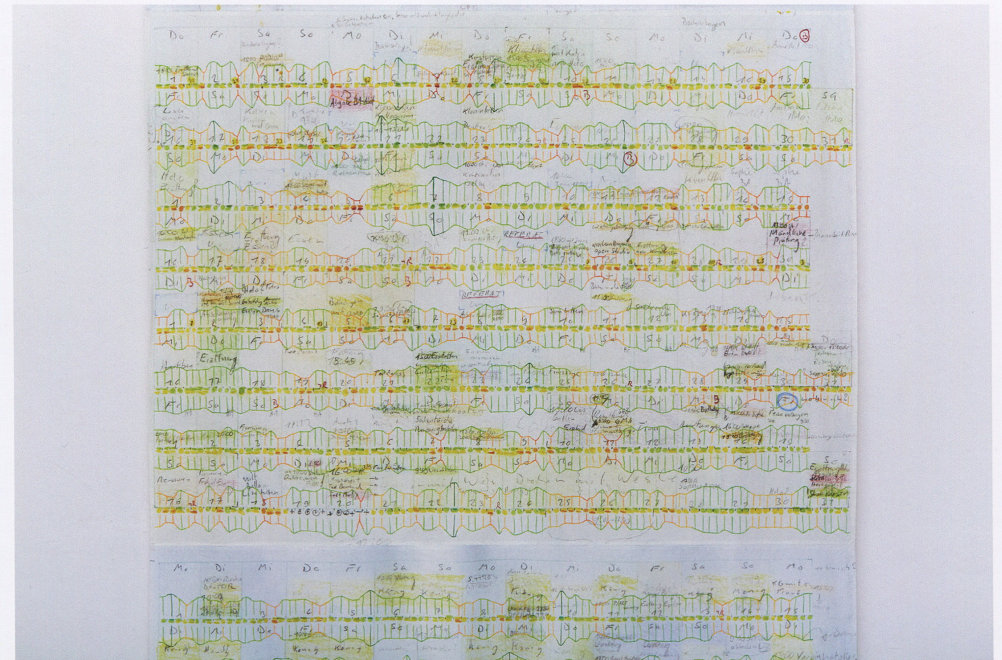
2174 Stimmungsschwankungen, 2015, UV-Druck und Ölkreide auf Nesselstück, 450 × 200 cm, Foto: Götz Sommer



Schlechtester Tag, 2015, Buntstift und Siebdruck auf Papier, 20,7 × 17,2 cm



Mittelmäßigster Tag, 2015, Buntstift und Siebdruck auf Papier, 20,7 × 17,2 cm



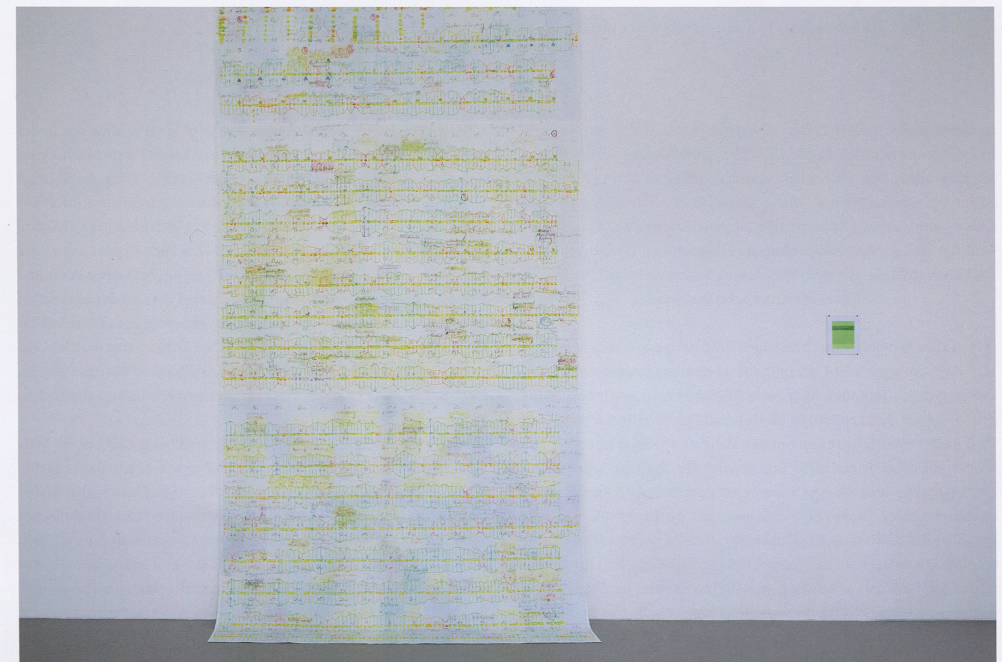
2174 Stimmungsschwankungen, 2015, UV-Druck und Ölkreide auf Nesselstuch, 450 × 200 cm, Foto: Götz Sommer

Nick Koppenhagen nutzt auch Video. Als Teil seines Bestrebens, das eigene Erleben zu fassen und zu reflektieren, hat er mit einer Body-Cam seinen Tag einfach komplett aufgezeichnet. Doch ist bei diesem umfangreichen Material die Verdichtung problematischer, als bei der systematisch getakteten zeichnerischen Codierung. Anders im kurzen Film »The Bowerbird«: Hier geht es wiederum um die Nutzung wissenschaftlicher Methoden, in diesem Fall des Tierfilms über einen Laubenvogel. Doch dessen Heimat scheint im Laufe des Videos mehr und mehr die künstlerische Fiktion. Es geht um grundsätzliche Fragen der Glaubwürdigkeit. Denn wie oft werden mit Bildern Thesen scheinbar zu Fakten, auch dann, wenn nur Spuren des Gesuchten beobachtet worden sind. Abwesende Lebewesen, die Struktur der DNA, kurzzeitiges Aufleuchten von Quarks oder frei Erfundenes wird anschaulich und glaubhaft nur im Modell. Das beschreibt die Realität, spiegelt sie aber nicht: Wissenschaft und Kunst erweisen sich als letztlich gleichwertige Varianten der Erzählung über die Welt.

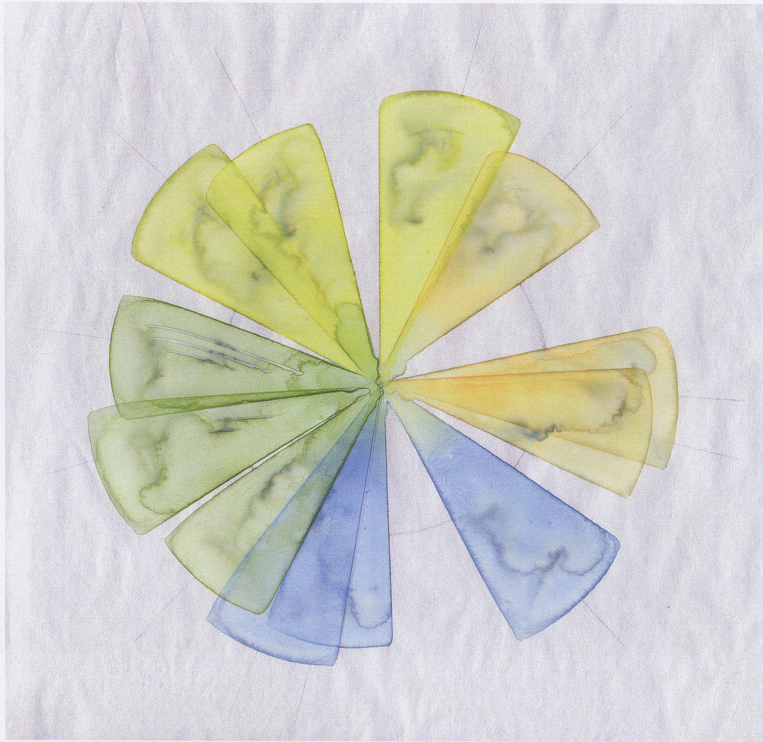
Tisch und Stuhl und ein selbst zusammengebauter kleiner Zeichenroboter für Gouachen stehen im kleinen, kargen Studio im Hamburger Stadtteil Borgfelde. An der Wand hängt ein großes Pinbrett voller Diagramme. Unter ihnen befindet sich die etwas verwirrend vernetzte Mind-Map des Physikers und Finanzstrategen Emanuel Derman, der darin versucht, alle Emotionen zu kartieren.

Daneben dazu von Nick Koppenhagen verstehend-optimierte Varianten dieses Ansatzes. Es geht um Spinoza und Kant, es geht um den Versuch, Prozesse und Funktionen nicht umständlich und langwierig zu erlesen, sondern synchron und auf einen Blick lesbar zu machen. Und es geht wohl auch darum, willkürliche Setzungen und disparate Erscheinungen durch ein System von Relationen zu bändigen und zu ökonomisieren. Klar ist, bei dieser Kunst ist nichts ironisch, sondern alles entschieden oder zumindest forschend. Und in solcher Haltung ist manches zwar anstrengend, aber alles begründet.

In diesem Atelier, das eher an ein Studiolo eines Künstler-Gelehrten erinnert als an eine Werkstatt, wird an nichts weniger gearbeitet als an einer neuen, komprimierten Form der Welterfassung durch komplexe Text-Bild-Systeme. Noch nur zweidimensional dargestellt, haben sie das Potential später als dreidimensionale Metaschlüssel den Denkraum zu erschließen und das, was die Philosophie sich schon lange und oft als mindestens dreidimensionales Ideen-Theater vorgestellt hat, in die digitale Unendlichkeit zu erweitern. Das könnte allerdings auch etwas werden, was die Informations-Industrie dann alsbald vereinnahmt. So wie die reflexiven, geschichteten Objekt-, Zeichnungs- und Foto-Collagen von Anna Oppermann als Vorstufe der Überlagerungen der »Fenster« im »Windows« PC-Betriebssystem gesehen werden können, wird eine genaue Beobachtung der Befindlichkeiten des Selbst wohl bald



2174 Stimmungsschwankungen, 2015, UV-Druck und Ölkreide auf Nesselstuch, 450 × 200 cm, Foto: Götz Sommer und Zweitbestser Tag, 2015, Buntstift und Siebdruck auf Papier, 20,7 × 17,2 cm, Foto: Götz Sommer



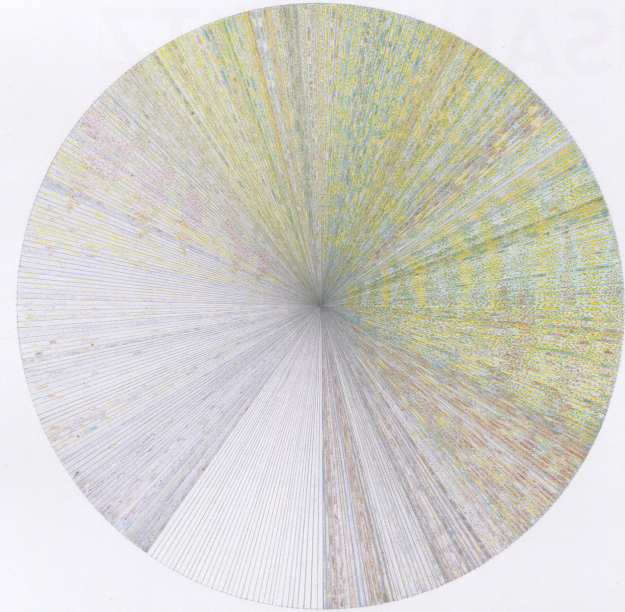
/ Gefühlte Position der Monate im Jahr, 2016, Gouache und Digitaldruck auf Steinpapier, 21 × 21 cm

permanent elektronisch erfasst und dann in Realzeit an ein Gesundheitscenter übermittelt werden, ein Vorgehen was zur verbindlichen Voraussetzung einer Krankenversicherung des dann »gläsernen« Menschen werden könnte. Doch solange der Mensch noch nicht zum Cyborg geworden ist, braucht alles Digitale eine analoge Oberfläche. Und die ist bei Nick Koppenhagens Diagrammen höchst attraktiv. Und doch stellt sie sich vielleicht als eine Vorarbeit heraus für spätere digital-kybernetische Systeme.

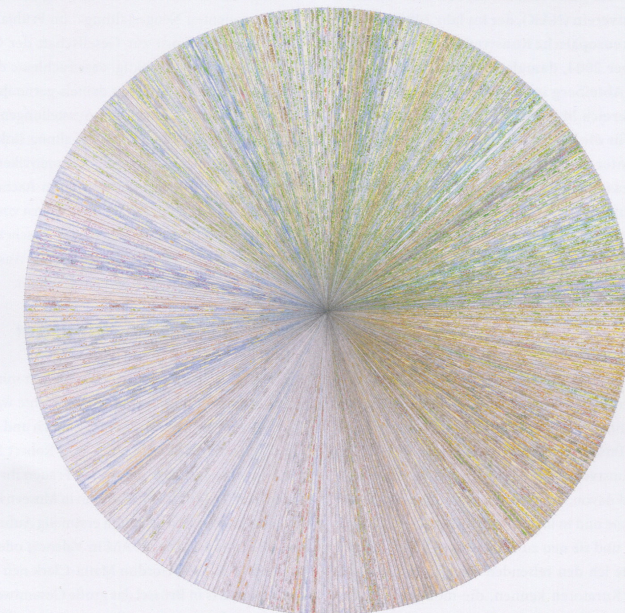
Bei aller Ästhetik seiner bisherigen Erfassungssysteme geht es Nick Koppenhagen nicht darum, aus peripheren kommunikationstheoretischen Methoden bloß neue Bildformen zu gewinnen. Seine grundlegende Konzeptualität ist durchaus an Inhalten interessiert. Und auch wenn Diagramme etwas sichtbar machen können, was vorher auf diese Weise nicht sagbar war: Die Sprache selbst bildet einen weiteren wesentlichen Schwerpunkt seiner Arbeit – auch schon in seinen frühen Buchstaben-Zeichnungen. So ist er Gründer und Betreiber des Audioformats »kunstgesprache.com«, einer Sammlung von offenen Interviews mit Künstlerinnen und Künstlern. In 45–60-minütigen PodCasts präsentiert er Kollegen in einer am Vorbild von Alexander Kluges DCTP ausgerichteten Fragetechnik. Das ist für Nick Koppenhagen deshalb von besonderer Bedeutung, da er überzeugt ist, die Kunst lebe wesentlich in der Sprache, manchmal erst durch die Sprache... eine Position, die jeden Kritiker und Kunstvermittler

natürlich freut. Das individuell Visuelle wird ja tatsächlich erst in der kollektiven Auseinandersetzung im kulturellen Raum verbindlich. Dabei sind die Kunst-Erzählungen keineswegs willkürlich. Denn das Konzept und die vom Künstler aufgestellten Behauptungen nehmen ihn selbst in die Pflicht und sind ein verbindliches Versprechen an das Publikum. Mit solchen ethischen Ansprüchen sieht sich Nick Koppenhagen, der an der Hochschule für bildende Künste Hamburg bei Jeanne Faust und Thomas Demand ausgebildet wurde, zugleich aber an der Universität den Bachelor in Philosophie gemacht hat, ein wenig in der Minderheit. Auch ist er mit dem derzeit üblichen Kunst-Diskurs eher unzufrieden. Und da das heutige Künstlerverständnis Rollenwechsel nicht nur erlaubt, sondern fast schon erwartet, macht er die Kunstvermittlung eben selbst.

Die Kunst sollte für ihn idealerweise sensibel gegenüber der Welt und der eigenen Existenz sein. Seine eigene Arbeit dazu begrifflich und philosophisch gefiltert zur künstlerischen Form finden. Dabei sollte sie das Kunststück fertigbringen, als solchermaßen theoretisches Konstrukt nicht als eine mögliche Interpretation didaktisch zu werden, sondern als eigenständiges Werk zu wirken – und letztlich eine systematische visuelle Logik begründen. Man darf gespannt sein, wie weit Nick Koppenhagen auf diesem Weg kommt.



/ Edition Witterungsreport 1, 2013/2015, Digitaldruck, Bunt- und Bleistift auf Papier, 20 + 3, 40 × 40 cm



/ Edition Witterungsreport 1, 2014/2016, Digitaldruck, Bunt- und Bleistift auf Papier, 20 + 3, 40 × 40 cm